Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 150. **Sonnabend, den 23. Dezember 1905.** **9. Jahrg.**

Weihnachten!

Nun wieder kam auf Zauberschwingen
Zu uns die hochgeweihte Nacht,
Nun wieder strahlt in unsern Räumen
Des Christbaums duft'ge Märchenpracht;
Von neuem breitet ihre Gaben
Die echte Liebe sorgsam aus,
Der Jubel froher Kinderstimmen
Ertönet heut' im ganzen Haus —
Versöhnung, Freude, süßer Frieden,
Sie ziehen in die Herzen ein,
Da nun das größte aller Feste
Uns grüßt in seinem goldnen Schein. —
Wie schlingt es ja von Herz zum Herzen
Erneut stets ein so innig' Band,
Wie sendet seinen Segenschimmer
Es wiederum von Land zu Land!

Heut' schweigt des Tages lärmend Tosen
Auf eine kurze Spanne Zeit
Verstummt ist nun für eine Weile
Des Lebens steter Kampf und Streit —
Ein hehrer Friede ist geworden
Uns mit dem grünen Tannenbaum,
Und sel'ge Freude ist entglommen
Jetzt wohl auch in des Aermsten Raum —
Und wo vielleicht von schweren Sorgen
Ein Menschenherz noch war erfüllt,
Da wird im heilgen Weihnachtsrauschen
Sein Leid nunmehr gewiß gestillt —
Haß, Neid und Zwietracht, sie entfliehn
Jetzt vor des Festes Zaubermacht —
Wohl laßt uns in dem Schatten rasten
Der wunderbaren einz'gen Nacht!

Willkommen denn in deiner Schöne,
Du Fest der Feste sondergleich —
O, laß uns deine Blüten sprießen
Inmitten Winters rauhem Reich;
Jedweden bring' von deinem Segen
Ein nicht zu kurz gemessen Teil,
Und jedem Haus und jedem Herzen
Spend' du dein Gnadenvolles Heil —
O, trage hin in alle Lande
Du deinen Hauch so gottgeweiht,
Verscheuch, was trennet die Nationen
In ihrem Groll und ihrem Streit,
Daß endlich herrlich sich erfülle,
Was einst verhieß der Engel Mund:
„Dem Menschen sei ein Wohlgefallen,
Und Friede herrsch' auf Erdenrund!"

B. Neuendorff.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat dem Fürsten zu Pleß, bei welchem er bekanntlich vor kurzem zur Jagd weilte, durch Verleihung der nichterblichen Herzogswürde ausgezeichnet. — Der Kronprinz wohnte als Vertreter des Kaisers, begleitet vom Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, der am Mittwoch stattgefundenen 250jährigen Jubelfeier des Grenadierregiments „Kronprinz" in Königsberg bei. Mit der Regimentsfeier war die Enthüllung des Kriegerdenkmals vor der Kronprinzen-Kaserne verbunden. Der Kaiser ließ dem Regimente zu seiner Jubelfeier mittels Kabinetsordre seine Glückwünsche ausdrücken und mitteilen, daß er ihm als Zeichen seiner gnädigsten Gesinnung sein Bildnis verliehen habe.

— Prinz Eitel Friedrich nahm am Mittwoch an der Weihnachtsfeier des 1. Pommerschen Grenadier-Regiments „König Friedrich Wilhelm IV." Nr. 2 in Stettin teil, bei welchem der Prinz als Hauptmann à la suite steht.

— In Preußen besteht Schutzmannsmangel. Der Kaiser genehmigte daher, daß bis Ende 1907 wieder Unteroffiziere mit mindestens sechsjähriger aktiver Dienstzeit im Heere und in der Marine in die königlichen Schutzmannschaften eingestellt werden dürfen.

— Dem deutschen Reichskanzler Fürsten von Bülow verlieh der Zar die Brillanten zum Andreas-Orden. Der russische Botschafter in Berlin Graf Osten-Sacken überbrachte dem Reichskanzler die hohe Auszeichnung am Namenstage des Zaren, dem 19. Dezember, persönlich.

— Tagegelder für die Reichstagsmitglieder. Bei der Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Kieler Oberlandgerichtspräsidenten Dr. Spahn, die auf Einladung des Reichskanzlers in Berlin erfolgte, soll es sich der „Magdb. Ztg." zufolge um die Einführung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten gehandelt haben. Angeblich ist es dem Fürsten Bülow gelungen, die Bedenken des Kaisers wegen der Einführung der Diäten zu zerstreuen. Es soll zu erwarten sein, daß dem Reichstag bald nach seinem Wiederzusammentritt nach Neujahr eine Vorlage zugehen wird, die sich im großen und ganzen mit der Zentrumsresolution betr. die Einführung von Tageldern für die Reichstagsmitglieder deckt.

— Tagegelder für Geschworene und Schöffen. Die bayrische Kammer der Reichsräte nahm unter Ablehnung weitergehender Forderungen den Antrag an, die Regierung möge im Bundesrat auf Gewährung von Diäten für die Geschworenen und Schöffen hinwirken. Justizminister von Miltner erklärte, daß die Frage im Bundesrat Aussicht auf baldige erfolgreiche Lösung habe.

— 1033 052 532 Fünfpfennig-Briefmarken sind im letzten Jahre von der Reichspost verkauft worden. Das war die höchste Zahl überhaupt und beweist die unveränderte Beliebtheit der Ansichtskarte. An zweiter Stelle folgten die Zehnpfennigmarken mit 935 Mill. Stück.

— Die deutschen Eisenbahnen machten auch im November ein gutes Geschäft, was Rückschlüsse auf die unverminderte Reiselust und auf den guten wirtschaftlichen Fortschritt zuläßt. Aus dem Personenverkehr flossen 40,96 Mill. Mk. oder 2,57 Mill. Mk. mehr und aus Güterverkehr 124 Mill. oder 7,97 Mill. Mk. mehr. Die Gesamtlänge der Bahnen betrug 48 497 Kilometer.

Waldfriede.

9] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Die alte Frau schlang ihren Arm um des Sohnes Nacken und zog seinen Kopf an ihre Brust.

Und Eduard fühlte sich wieder als Kind, das Zuflucht nimmt zur treuen Mutter. Die Jahre, die zwischen heute und der fernen Kindheit lagen, waren vergessen. Er erblickte das traute Mutterauge gleich einem Himmel über sich.

* * *

Berta war im Begriff auszugehen, sie hatte sich gewählter angekleidet als es sonst ihre Art war.

Den plötzlichen Besuch ihrer Tante und Cousine hatte sie selbstverständlich ihrem zurückkehrenden Vater sogleich mitgeteilt.

Rheinsberg schien von der Nachricht nicht so sehr überrascht, nur seine Miene war tiefernst geworden, dann hatte er nach einer Weile gesagt:

„Die Zeit, meine liebe Berta, lindert nicht nur das Weh unsrer Herzen — die Zeit ist auch eine Versöhnerin. Jedenfalls soll man das eigene Weh nicht seinem Kinde übertragen — seinen Groll nicht dessen Seele einimpfen. Wir werden sehen, vielleicht wendet sich manches zum Guten."

Schon am nächsten Tage war dem Besuche eine Einladung der Baroneß v. Geldern an Berta gefolgt. Es war ein freundlicher Gruß an den Onkel daran geknüpft und zugleich um dessen Erlaubnis gebeten.

Als Berta dem Vater das goldumränderte Billett zeigte, sagte er nach Lesung des Inhalts:

„Gehe, mein Kind, und betritt die Schwelle der Familie von Geldern als ein Friedensengel!"

Des ernsten Mannes Auge hatte dabei mit einer gewissen Wehmut, aber innig und herzlich in das Auge seines Kindes geblickt, und als er dann die Stirn Bertas küßte, hatten ihre beiden Arme sich um den Hals des geliebten Vaters geschlungen und ihr kleiner Mund gehauchzt: „Dank dir, mein lieber, lieber, herziger Papa, nun wirst du wohl endlich wieder heiter und froh werden."

Jetzt stand Berta zum Gange bereit nach dem Hause der Familie von Geldern, dem ihre verstorbene Mutter entstammte und aus dem dieselbe verstoßen worden, weil sie dem Manne gefolgt war, den ihr Herz als den Einzigen erwählt hatte.

In dem Augenblick, als Berta die Schwelle überschreiten wollte, trat das alte Faktotum des Oberförsters, Behrmann, in den Vorgarten.

Er grüßte die ihm wohlbekannte junge Dame und überreichte ihr zugleich einen Brief.

„Von Herrn Doktor Kühns," sagte der alte Mann, „es trifft sich gerade noch gut; ich habe nämlich den Auftrag, dem Fräulein Rheinsberg den Brief eigenhändig zu behändigen."

„Ich danke schön," erwiderte Berta und behielt den geschlossenen Brief in ihrer Hand, ohne Miene zu machen, ihn zu öffnen.

Behrmann blickte ein wenig verlegen, dann meinte er:

„Wenn das gnädige Fräulein vielleicht die Güte haben wollte, den Brief zu öffnen? Der Herr Doktor sagte mir nämlich, Sie würden mir wohl eine kurze Antwort mitgeben."

Berta löste das Kuvert, indem sie fragte: „Wie befindet sich denn die Frau Oberförsterin? Sie war unwohl, wie Papa mir sagte."

„O," erklärte geschwätzig der alte Bote, „der Frau Oberförsterin geht's nicht zum besten. Sie nimmt es sich sehr zu Herzen, daß der junge Herr in die Residenz zieht. Ich finde es auch für seltsam, daß der Ort, welcher gut genug war, die Geburtsstätte des einzigen Sohnes zu sein, nicht gut genug für ihn ist, darin zu leben. Der Herr Doktor hat doch schon eine recht gute Praxis. Da bin ich, und ich lebe doch bald in die Siebzig, mein Lebtag noch nicht fortgekommen; keine Ader hatte mir danach geschlagen, mein trauliches Liliental mit der großen, wüsten, fernen Residenz zu vertauschen. Es ist das — gnädiges Fräulein müssen entschuldigen — so meine Meinung, nach dem Sprichwort: „Ein wallendes Moos deckt niemals einen Stein."

Berta hatte, während der alte Mann schwatzte, den Brief gelesen und wohl kaum darauf geachtet, was er gesagt.

„Nun, Behrmann," wandte sie sich jetzt an ihn. „Grüßen Sie den Herrn Doktor und bestellen Sie, ich würde seinen Wunsch erfüllen. Und nun treten Sie ins Haus, ruhen gehörig aus und lassen sich von unsrer Köchin einen Imbiß reichen."

Zu gleicher Zeit trat sie ins Haus zurück, um dem Mädchen die nötige Anweisung zu erteilen.

Behrmann verneigte sich wiederholt; er ließ sich die verlockende Einladung auf ein Frühstück nicht zweimal sagen, sondern folgte Berta ins Haus, die dann, dem Alten freundlich zunickend, an ihm vorüber hinaus auf den Wallweg schritt.

Sie schlug einen Richtpfad durch den Park ein, — bald befand sie sich inmitten des Baumdickichts.

Als sie einige Minuten lang gegangen war, blieb sie stehen, nahm den Brief Eduards, den sie vorher nur flüchtig gelesen hatte, und heftete den Blick auf das Papier:

„Liebe Berta," las sie. Bertas Miene schien trübe zu werden. Abschiedsworte standen da geschrieben von der Hand eines lieben, teuren Freundes, eines Gefährten aus den Tagen der Kindheit. Sie las:

„Liebe Berta!

Morgen reise ich. — Doch vermag ich nicht zu gehen, bevor ich Dich nochmals gesehen, Abschied von Dir genommen habe. Willst Du mich heute abend um acht Uhr bei unsrer alten Linde nahe dem Eichenhof-Park treffen? Ich will nicht in Dein Haus kommen. Du wirst diesen Wunsch gewiß erfüllen. Mit herzlichem Gruß Eduard Kühns."

„Es ist gut so," flüsterte Berta, indem sie den Brief wieder in das Kuvert schloß und dann in die Tasche ihres Kleides barg. — „Die große Residenz; sein dort bald gewiß weiter Wirkungskreis wird ihn zerstreuen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0001

— Zur Unterstützung deutscher Rückwanderer aus Rußland wird aufgefordert. Ein in Ostrowo zusammengetretenes Komité arbeitet an der Befreiung und Rückbeförderung der unglücklichen Deutschen, soweit sie sich dort nicht mehr halten können. Es wird beabsichtigt, die Landsleute auf kleinen Landparzellen nach einem mit den Behörden zu vereinbarenden System anzusiedeln.

— Daß das Lob, welches General von Trotha unseren wackeren Kriegern spendete, ein wohlverdientes ist, ergiebt sich auch wieder aus einem Vortrage, den der in Südwestafrika tätig gewesene Felddivisionspfarrer Schmidt in Berlin gehalten hat. Aus dem dreitägigem Gefecht bei Groß-Nabes erzählt er der „Nationalzeitung" zufolge: Ein Major mit dem Schuß in den Unterleib liegt hier und leidet entsetzliche Qualen auch vor Durst. „Tausend Mark für einen Schluck Wasser!" schrie er. „Zehntausend Mark für einen einzigen Schluck Wasser!" Da kommt ein schwerverwundeter Sergeant herangekrochen, der noch ein bischen Rotwein in der Flasche hat. Der Major sieht ihn an, man merkt, wie er mit sich ringt, wie er aber dann entschlossen den Trunk zurückweist. „Sie müssen zurück zum Geschütz", sagt der Major, „trinken Sie darum selbst; mit mir ist es ja doch aus!" Der Major wollte lieber verdursten, als einen noch etwas Kampffähigen die notwendige Labung entziehen... Als es endlich Wasser gab, stellten sich Leute der 7. Kompagnie erst zusammen und die Halbverschmachteten sangen: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen!" Ja, unsere Soldaten sehen anders aus, als in den Zerrbildern, die man mit deutschen Lettern gedruckt sehen kann zur Schande unseres Volkes, schloß Pfarrer Schmidt.

— Unser Gesamtverlust in Südwestafrika beträgt jetzt schon 1997 Personen einschließlich der Farmerfamilien. Militärs sind 1109 tot und 666 verwundet.

Rußland. In den russischen Ostseeprovinzen dauern die anarchischen und rerolutionären Zustände zunächst fort; in Riga ist eine eigene lettische Regierung in Bildung begriffen. In Petersburg sollte am Donnerstag ein neuer Generalstreik beginnen, auch in Moskau sollte ein solcher Streik in Szene treten. Neue blutige Unruhen werden von verschiedenen Punkten Südrußlands berichtet; die Stadt Charkow befindet sich angeblich in den Händen von Aufrührern.

Ostasien. In Schanghei sind fremdenfeindliche Unruhen ausgebrochen. Der „Frankf. Ztg." wird hierüber aus Schanghei gemeldet: Die Chinesen [illegible] Sie haben die Straßen verbarrikadiert. Engländer besetzen das Zollamt. Die Matrosen vom deutschen Flußkanonenboot „Vaterland" sind gelandet. Das Freiwilligenkorps der Europäer ist einberufen; in der Nanking-Road brennen verschiedene Häuser. Die Europäer werden von den Chinesen angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Lage ist ernst. Kein größeres deutsches Kriegsschiff ist anwesend. Nach einer in Washington aus Schanghei eingegangenen Meldung sind bei den dortigen Unruhen zwei Ausländer getötet und viele verwundet worden. Marinetruppen, vermutlich englische, haben die Straßen besetzt. Ein amerikanischer Kreuzer befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Schanghei.

Weihnachten.

Das Hasten und Jagen des modernen Lebens, der leider so sehr gesteigerte wirtschaftliche Kampf um das Dasein, ferner mancherlei neue, unfertige und unausgegohrene Erscheinungen in unserem sozialen und geistigen Leben, dann vor allen Dingen aber auch das Streben vieler, dem äußeren Glück, dem Wohlstande, dem Vergnügen, dem behaglichen Genusse, den Ehren und Eitelkeiten eine dominierende Stellung im Leben einzuräumen, und die Vernachlässigung der Grundlagen eines inneren reinen, selbstloseren Glückes haben die Menschheit der Gegenwart für große Feste der seelischen Weihe und Erhebung nicht mehr so empfänglich gemacht wie in früheren Zeiten. Aber glücklicherweise gibt es im Leben noch glänzende Ausnahmetage, welche die Seele des Menschen vom Alltagsleben ablenken und auf edle, höhere Güter richten. Zu diesen Ausnahmetagen zählen seit langen Jahrhunderten die holden Weihnachtstage, die der Kindheit Tage vergolden, die christliche Heilsbotschaft und altdeutsche Sage zu einem Weihefeste für das deutsche Gemüt erhebt, die das schönste Fest des Hauses in Liebe und Dankbarkeit erzeugte und zugleich den herrlichen Gedanken der Barmherzigkeit und Humanität zur millionenfachen Tat machte. So erscheint auch dieses Jahr wiederum Weihnachten als ein Fest der Liebe, der seelischen Erhebung und Befreiung und als eine Feier des Dankes und der Dankbarkeit in einer Welt der Unraft und der Enttäuschung. Was für entsetzliche und traurige Dinge sah die Menschheit in diesem Jahre, und welche Schrecknisse erblicken Tausende und Abertausende in einem großen Nachbarlande noch! Aber geschah dies nicht alles, weil die edelsten Güter im Menschenleben, Humanität und brüderliches Recht, Freiheit und Fortschritt, Wissen und Bildung so lange unterdrückt und mißachtet wurden. Und wenn jedem Christen zu Weihnachten eine alte Offenbarung wieder neu und lebendig wird, so kann es nur diejenige sein, in ernster tiefer Erkenntnis das Göttliche, Ewige über das Menschliche und Vergängliche, das Erhabene und wahrhaft große über das Alltägliche, und das Edele über das Gemeine zu stellen und in jedem Menschen einen Bruder zu achten und mit seinem Wohle das Wohl der Gesamtheit zu fördern. Eine solche Weihnachtsoffenbarung ist das schönste Weihnachtsgeschenk für die Kulturmenschheit, für die Erhaltung des Weltfriedens, für das Vaterland, für das eigene Haus und die Familie und für den Seelenfrieden des einzelnen Menschen, und hell leuchtet noch das große Licht, das vor 1905 Jahren in Bethlehem der Menschheit erstand.

* **Annaburg.** (Militärisches.) Leutnant Schüßling wurde von der Unteroffizier-Vorschule an das Knaben-Erziehungs-Institut versetzt. An seine Stelle tritt Leutnant Koch, bisher im Infanterie-Regiment Nr. 67. Aus dem Lehrkörper des Instituts scheidet mit dem 1 Januar Lehrer Volkmann aus, der mit diesem Termin eine Lehrerstelle an der Gemeindeschule in Friedenau bei Berlin übernimmt. Ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

— Weihnachtsverkehr. Im Ober-Postdirektionsbezirk Halle (d. i. im ganzen Regierungsbezirk Merseburg) wird am Sonntag den 24. Dez. der Dienst an den Paket-Annahme- und Ausgabeschaltern wie an Werktagen abgehalten. Die Paketbestellung findet am 24. Dez. in den Orts und Landbestellbezirken wie an Werktagen statt. Am 26. Dez. werden ausnahmsweise auch Pakete nach den Landorten abgetragen.

— Tollwut. Nachdem in der letzten Zeit 2 Menschen durch tollwutverdächtige Hunde gebissen worden sind, ist auf Grund des § 20 der Bundesrats-Instruktion vom 27. Juni 1895 die Festlegung (Ankettung und Einsperrung) aller in den Ortschaften: Jessen mit Bergen, Schweinitz mit Bergen, Dixförda, Mönchenhöfe, Klossa, Holzdorf, Waltersdorf, Arnsnesta, Borken, Frauenhorst, Bernsdorf, Dubro, Jeßnigk, Colochau, Polzen, Jagsal, Malitzschkendorf und Oelsig nebst Feldmarken vorhandenen Hunde für einen weiteren Zeitraum von 3 Monaten erneut mit der Aufforderung angeordnet worden, alle bei Hunden bemerkten auffälligen Erscheinungen sofort der Ortspolizeibehörde zwecks sachverständiger Untersuchung fragl. Hunde anzuzeigen.

Bülzig, 18. Dez. Gestern Abend ist hier die Schwiegermutter des Maurers Dietze, Frau Klinge, auf dem Bahndamm, kurz vor der Ueberbrückung der Zahnaer Chaussee verunglückt. Es ist anzunehmen, daß die Frau auf dem Eisenbahndamm entlang gegangen ist und jedenfalls vom Zuge zur Seite geschleudert und auf diese Weise zu Tode gekommen ist. Die Leiche liegt noch auf dem Damm und wird von einen Posten überwacht. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Lebusa. Am vergangenen Sonnabend wurde der Steinsetzer Gottfried Jahn von einem tollwütigen Hunde in Colochau in die Wade gebissen. Herr Kreisarzt Müller-Herzberg ordnete die sofortige Ueberführung des Patienten in das Pasteur'sche Institut zu Berlin an.

Finsterwalde, 19. Dez. Der im Krankenhaus bisher untergebrachte Lokomotivheizer Paul Wehland der bekanntlich am 30. November cr. seinen 7jährigen Sohn tötete und dann einen Selbstmordversuch verübte, ist wider Erwarten schnell von seiner schweren Verletzung hergestellt worden. Heute Vormittag wurde er der Polizei vorgeführt, die seine Ueberführung in das hiesige Gerichtsgefängnis veranlaßte. Wehland erschien ruhig und gefaßt; seine Stimme war heiser, was eine Folge des furchtbaren Halsschnittes sein dürfte.

Buschmühle bei Lichterfeld, 21. Dez. Heute Morgen halb 7 Uhr ereignete sich in hiesiger Mühle ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 17jährige Lehrling Paul Wober, gebürtig zu Gohra bei Lichterfeld, war um diese Zeit allein im unteren Raum der Mühle beschäftigt, während der Meister sich in den oberen Räumlichkeiten befand. Jedenfalls ist der Lehrling dem Getriebe zu nahe gekommen, von demselben erfaßt und gerädert worden. Man fand ihn zwischen den Rädern

Lokales und Provinzielles.

— Ein frohes Fest im Kreise ihrer Familie wünschen wir allen unseren Lesern weit und breit. Möge der Engel der Liebe auch bei dem ärmsten unter ihnen Glück und Freude in den Stunden der heiligen Weihnacht ausbreiten, möge allen ein gesundes und fröhliches Wiedersehen mit ihren Lieben bescheert sein, die von nah und fern gekommen sind, das Christfest in der teuren Heimat, mit Eltern und Geschwistern, Freunden und Bekannten vereint zu feiern und möge nicht zuletzt auch überall da, wo Heimsuchungen und Schicksalsschläge mit rauher Hand die Freude in herbes Leid verwandelt, das hehre Fest Trost und Balsam bringen und die frohe Botschaft von der Geburt des Heilandes ihre Wunderkraft auch für alle betrübten und verzagten Herzen ausüben. Solchen Sinnes nachmals allen Lesern jung und alt und arm und reich ein recht gesegnetes Weihnachtsfest.

---

fesseln. — Seinen Wunsch darf ich nicht unerhört lassen."

Und sie setzte ihren Weg nach der Schweizer-Villa ihrer Verwandten fort, wo sie erwartet wurde.

Berta mußte an der alten Linde vorbei, dem Platz, wo sie am kommenden Abend von Eduard Abschied nehmen sollte — der Kreuzweg schied den Park des Grafen von Rhoden von dem zur von Geldernschen Villa gehörigen, es war ein einsames, lauschiges Waldplätzchen.

Dem jungen Mädchen pochte doch das Herz, als es dem „Eichenhof" nahe war, — sollte Berta doch zum ersten Male dem alten Manne gegenübertreten, der sein eigenes Kind, die Mutter Bertas, unbarmherzig verstoßen hatte.

„Friedensengel!" — Dies Wort, das ihr Vater ausgesprochen, tönte wieder in ihr Ohr, und mit festem Schritt, das blondgelockte Haupt erhebend, betrat das schöne Mädchen den „Eichenhof".

Der Besuch wurde kein lang ausgedehnter. Schon zwei Stunden nach ihrem Kommen schied Berta, von ihrer Cousine bis zum Parktor begleitet. Die Tante hatte anspannen lassen wollen, Berta bat, sie den Rückweg zu Fuß machen zu lassen.

War es denn Wirklichkeit — war es ein Traum? Dieser selbe Mann, jetzt ein Greis, der an diesem Tage infolge der Unpäßlichkeit vielleicht gebrochener erschien, als er es sonst war — hatte die Grausamkeit gegen Bertas Mutter verübt, welche deren frühzeitigen Tod, den Lebenskummer ihres geliebten Vaters zur Folge gehabt?

Lange hatte der alte Mann seine Enkelin, welche ihm bisher völlig fremd geblieben war, angeblickt. — Dann zog er sie an sich, und unter Tränen und Lachen nannte er sie sein teures Kind, seinen Herzensschatz. Der alte Mann war nicht müde geworden, sie dann wieder und wieder zu betrachten, mit ihr wie mit einem Kinde zu plaudern, und bevor Berta fortging, hatte seine feine, zitternde Hand noch segnend auf ihrem goldblonden Köpfchen geruht.

Wie der Vater prophezeite — und sein Wort traf ein — schien Berta dem alten Manne und ihrer verklärten Mutter zum Friedensengel geworden zu sein.

Langsamen Schrittes, träumerisch den Blick des eben noch leuchtenden Auges zur Erde gesenkt, ging Berta den Weg zurück, der an der Kreuzwegs-Linde vorüber zum stillen Waldhause führte, wo der Vater sie erwartete.

* * *

Der alte Baron fühlte sich nach Bertas Fortgehen merklich angegriffen, seine Tochter begleitete ihn, von seinem Diener unterstützt, in sein Lesezimmer, wo er sich auf seinen bequemen Ruhesessel niederließ.

Als Baronesß Ida sich von ihrer Cousine verabschiedet hatte, blieb sie noch eine Weile an der Parkpforte stehen und warf der sich umblickenden und freundlich grüßenden Berta eine Kußhand zu, dann wandte sie sich, und man wäre geneigt gewesen, zu glauben, in das Gesicht einer schönen Megäre zu sehen, über deren leicht geöffnete Lippen eine böse Verwünschung hervorquellen würde.

„Wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, mich dieser gefährlichen Person zu nähern" — zischte sie — „es war eine Torheit — im Fluge hat sie auch das Herz des schwachen Großvaters für sich eingenommen; und ich meinte, es müsse sein."

Die bebenden Lippen Idas schlossen sich, gewaltsam bemeisterte sie ihr Gefühl; sie durfte, in das Empfangszimmer zurückgekehrt, nicht zeigen, was in ihrem Innern vorging.

Als sie den Saal betrat, war derselbe leer, der Großvater wie ihre Mutter hatten sich entfernt.

Ida warf nun einen Blick auf den hohen Fauteuil, in welchem der alte Baron gesessen, als er Berta in seine Arme schloß, sie seinen Herzensschatz nannte, das schöne Kind weinend segnete. — Dieser haßerfüllte Blick nach der leer gewordenen Stelle galt der frischen Erinnerung.

Aber ihr Auge entdeckte, als es in die Wirklichkeit zurückkehrte, ein Etwas, mit förmlicher Hast eilte Ida dem Sessel näher, bückte sich und raffte ein Papier von der Erde auf.

Es war ein Kuvert mit der Aufschrift: Fräulein Berta Rheinsberg. — Diese Adresse hatte eine Männerhand geschrieben — diese Hand war aber nicht die des Grafen von Rohden gewesen, dessen Handschrift Ida kannte.

Ein böser Blick, im Triumph gesättigten Haßes, leuchtete aus dem großen, schönen Auge der Baronesß.

Briefgeheimnis! — Dies einfache Wort, das jeder ehrenhafte Mensch unter gleichen Umständen heilig halten würde — verstummte bei Ida, als sie im Begriff war, eine verächtliche Tat zu begehen.

Ihre Selbstsucht, zu welcher das unbestimmte Gefühl trat, vielleicht plötzlich eine treffliche Waffe gegen die gefährliche Nebenbuhlerin in der Hand zu haben, beherrschte sie ganz.

Den Brief der Enveloppe entnehmend, das Auge auf die Schrift geheftet, glitt ein triumphierendes hämisches Lächeln über ihr Gesicht, und wie frohlockend zischte sie:

„So habe ich also doch über dich gesiegt, meine unschuldsvolle fromme Taube! Eben noch war ich untröstlich, jetzt jubele ich über dein Hierherkommen. — Sie hat sich mit selber in die Hand gegeben; günstiger konnte nie der Zufall spielen. Warte! Dieser Brief soll noch heute in den Besitz des Grafen gelangen. Vielleicht empfindet er Herzensfreude daran, heute abend dem Rendezvous seiner Fee aus dem idyllischen Waldhause mit ihrem sie duzenden, herzlich grüßenden Eduard unter dem Lindenbaum beizuwohnen. — Jedenfalls werde ich das zärtliche Tete-a-tete im Waldabenddunkel verborgen belauschen."

* * *

Der Abend begann zu dämmern, als Berta den einsamen Waldweg, der zu der alten Linde am Kreuzweg führte, wiederum betrat. Als sie den bestimmten Platz fast erreicht hatte, verkündete die Glocke vom Turm des jenseit des Waldes, etwa eine halbe Stunde entfernt liegenden gräflichen Herrenhauses die achte Abendstunde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0002

mit zerdrückter Brust, beide Beine fehlten. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

Delitzsch, 21. Auf dem Gebiete des nahen Rittergutes Benndorf, und zwar am Paupitzscher Wege, ergaben die dort vorgenommenen Bohrungen das Vorhandensein eines bedeutenden Braunkohlenlagers. In einer Tiefe von ca. 20 Metern wurden ca. 11 Meter Kohle festgestellt. Wie verlautet, ist die Ausbeutung des Kohlenfeldes beabsichtigt.

Halle, 18. Dez. Das vom Oberlandesgericht zu Naumburg ergangene Urteil, daß die Ansprüche des früheren Handwerkerkammer-Sekretärs Mühlpfordt hinfällig sind, da ärztliche Gutachten vorliegen, daß er sich schon vor seiner Anstellung in Halle in einem die freie Willensbestimmung beeinträchtigenden Zustande befunden habe, ist rechtskräftig geworden.

Coburg, 20. Dez. Aus Gerwisch war der Landwirt Daniel Arndt seit einigen Monaten verschwunden. Alle Nachforschungen blieben damals ergebnislos. Dieser Tage nun fand man den Unglücklichen zwischen dem Heu in der Scheune seines Bruders, bei dem er beschäftigt war, tot auf. Er muß durch irgend einen Zufall in das Heu geraten sein und ist dort erstickt oder verhungert.

Egeln, 20. Dez. Am Montag vormittag setzte der im Altenteil befindliche frühere Handelsmann Ilse, ein Mann im Alter von 80 Jahren, das seinem Sohn gehörige Haus in Brand. Bei dem Erscheinen der Feuerwehr, die das Feuer schnell löschte, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf; er war auf der Stelle tot.

Kölleda, 18. Dez. (Verirrt und gestorben.) Der Rentier Louis König aus Vogelsberg, ein Mann von 81 Jahren hatte sich, wie wir bereits meldeten, dieser Tage des Nachts auf dem Heimwege nach Vogelsberg verirrt und war im Felde ermattet niedergesunken. Morgens wurde er in bedenklichem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhause geschafft, wo er verstorben ist. Bei dem Manne wurde eine Barschaft von 8000 Mk. vorgefunden.

Erfurt, 18. Dez. Der seit einiger Zeit desertierte Arbeitssoldat Robert Kurat vom fünften sächsischen Feldartillerieregiment wurde heute früh im Restaurant zum Spaten festschlafend aufgefunden. Der Mann war dort eingestiegen, hatte Geld, Zigarren usw. gestohlen und dann eine Branntweinflasche geleert. Der Alkohol hatte ihn eingeschläfert.

Nordhausen, 19. Dez. Beim Gardinenanstecken kam hier abends eine Frau der von ihrem Manne gehaltenen Lampe zu nahe. Es erfolgte plötzlich ein Knall und der Kopf der Frau stand bald in hellen Flammen, die aus Celluloid bestehenden Haarspangen der Frau waren explodiert und in Brand geraten. Wenn es auch dem Ehemann gelang, das Feuer bald durch aufgedrückte Kleidungsstücke zu ersticken, so hat doch die Frau durch die heiße flüssige Celluloidmasse schwere Brandwunden erlitten. Darum Vorsicht!

Merseburg, 19. Dez. Das amtliche Schulblatt für den Regierungsbezirk Merseburg zählt nach der Dezembernummer 81 unbesetzte Lehrer- und 3 Lehrerinnenstellen; dazu kommen noch 17 unbesetzt gebliebene Lehrer- und 1 Rektorstelle aus dem vorigen Monat.

Die Verhandlung wegen des **Spremberger Eisenbahnunglücks** begann am Mittwoch vor der Strafkammer in Kottbus. Der Stationsassistent Stulljus und die Weichensteller Wiedemann und Schmidt sind der fahrlässigen Tötung angeklagt. Das Unglück forderte 15 Menschenleben und verursachte einen Materialschaden von mehr als 1 Mill. Mk., während die Entschädigungen an die Hinterbliebenen die Höhe von 2 Mill. erreichen.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, den 24. Dezember:

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Abends 5 Uhr: Christvesper.
Schloßkirche: Abends 5 Uhr: Andacht.

Am 1. Weihnachts-Feiertag:

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt, hierauf Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Herr Schloßpfarrer Dr. Aebert.
Purzien: Nachm. 1 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.

Am 2. Weihnachts-Feiertag:

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.
Katholische Kirche: Mittags ½12 Uhr: Hochamt mit Predigt. Herr Pfarrer Schrage.

Meinen öffentlichen Dank spreche ich dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Neunkirchen bei Wien, aus. Durch den von ihm erzeugten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee bin ich von einem langjährigen Gicht- und Rheumatismus-Leiden endlich gänzlich geheilt. Ich habe früher viele in- und ausländische Kurorte besucht, bis ich endlich ebenfalls durch einen Geheilten auf die berühmten Erfolge des obengenannten Thees aufmerksam gemacht worden bin. Ich veröffentliche diese Zeilen aus eigenem Antriebe, ohne Wissen des Herrn Wilhelm, da ich diesem keine Reklame machen, sondern nur ähnlich Leidenden dienen will. Ferdinand Schubert, Professor des Konservatoriums und Mitglied des k. k. Hofopernorchesters, Wien.

Die Akten sind geschlossen —

über den Bohnenkaffee, — die Wissenschaft hat gesprochen!

Die gleiche Wissenschaft hat auch über Kathreiners Malzkaffee geurteilt. — Sie spendet ihm uneingeschränktes und einstimmiges Lob wegen seiner vollkommenen Unschädlichkeit und vor allem wegen seines charakteristischen würzigen Kaffee-Geschmacks, den Kathreiners Malzkaffeee allein — dank einem besonderen Fabrikations-Verfahren — vor sämtlichen anderen Malzkaffees und sonstigen Ersatz-Getränken voraushat.

Hier ist der Beweis: —

v. Pettenkofer: — „. . ., daß Kathreiners Malzkaffee frei von schädlichen Substanzen ist und durch seinen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, seine appetitliche Außenseite und seine für jeden Käufer sofort erkennbare Reinheit alle anderen Kaffee-Surrogate wesentlich überragt."

Virchow: — „Aus Gesundheits-Rücksichten verhindert, Bohnenkaffee zu trinken, verspüre ich nach dem Genuß von Kathreiners Malz-Kaffee keinerlei Folge-Erscheinungen, wie sie der Bohnenkaffee zeigt . . . . . Der Geschmack dieses Malzkaffees ist ein so guter und reiner, daß er mit Genuß für sich getrunken werden kann.

Prof. Dr. Perfschetti, Rom, Arzt des kgl. Hauses und Leibarzt Ihrer Maj. der Königin-Mutter: — „Kathreiners Malzkaffee ist eines der besten Ersatzmittel für Kaffee, speziell für leicht erregbare Naturen."

Professor Dr. Kneppe: — Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Prag. „. . . . . diese Nachteile sind zum ersten Male in Kathreiners Malzkaffee beseitigt . . . Vor allem fehlt jede nachteilige Wirkung auf die Verdauung, so daß das Präparat ganz besonders statt des in vielen Fällen nur schädlichen Bohnenkaffees bei Kindern, Bleichsüchtigen, Mädchen und schwächlichen Frauen zu empfehlen ist, welch letztere beiden Klassen so sehr zum Mißbrauch von Kaffee neigen."

Prof. Dr. Eulenburg: — Geheimer Medizinalrat. „Meine Meinung über Kathreiners Malzkaffee geht dahin, daß dieser eins der besten — vielleicht das beste — der zurzeit gebräuchlichen, mir bekannten Kaffee-Ersatzmittel darstellt." (— Die Frau, IX/5, p. 308.)

Prof. Dr. Buchner, vormals Direktor des Hygienischen Instituts der Universität München: — „Die Einführung und Verbreitung von Kathreiners Malzkaffee muß vom hygienischen Standpunkt aus als ein Verdienst betrachtet werden".

Das entscheidende Schlußwort. Da diese höchsten und vollkommensten Genuß-Eigenschaften, welche den Malzkaffee allein zum vollwertigen Ersatz für Bohnenkaffee befähigen, nur der echte Kathreiners Malzkaffee besitzt, und nur dieser allein, so kommt natürlich alles darauf an, daß man beim Einkaufe auch wirklich den echten „Kathreiner" erhält. Man lasse sich also durch Anpreisungen aller möglichen anderen „Malzkaffees" nicht täuschen und irreführen, sondern

merke — sich — ganz — genau:

Der echte Kathreiners Malzkaffee wird nur in fest verschlossenen Paketen verkauft, welche das Bild und die Namensunterschrift des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke führen. Wer also jetzt im Dienste seiner Gesundheit dem großen Zuge der Zeit folgen will, der mache Kathreiners Malzkaffee zu seinem täglichen Getränk und beginne damit sogleich.

Anzeigen.

Eine Oberwohnung und eine Unterwohnung mit **Stallung** zum 1. April zu beziehen bei **Wiewecke**, Hinterstr.

Eine geräumige **Ober-Wohnung,** passend für Arbeiter-Familie **mit großer Kinderschar,** in meinem Hause Torgauerstr. 188a ist sofort oder auch später zu vermieten. **Hermann Beck.**

Eine Ober- und eine Giebelwohnung zum 1. April zu vermieten **Otto Schulze,** Gasthof zur Eisenbahn.

Eine kleine **Unter-Wohnung** per sofort oder 1. Januar zu vermieten. **Heinrich Winkler.**

Einen Lehrling sucht zu Ostern Annaburg. *Max Bucke,* Malermeister.

Kanarienhähne Stamm Seifert gute Sänger hat abzugeben Preis 6—20 Mark **F. Kunert,** Annaburg (Bahnhof).

Gerste, Hafer, Lupinen und Roggen kaufe zu den höchsten Tagespreisen **jeden Freitag Vorm.** in meinem Speicher am Bahnhof Annaburg. **Adolf Weicholt, Prettin.**

Futterbrot empfiehlt W. Riethdorf.

Rechnungs-Formulare empfiehlt die Buchdruckerei.

Roggenkleie à Ctr. 6.00 ℳ **Gerstenfuttermehl** à Ctr. 6.25 ℳ empfehle und erbitte Bestellungen durch Postkarte, das Porto vergüte. **Adolf Weicholt, Prettin.** NB. Bestellungen auf **Mixed-Mais** à Ctr. 6.50 zur Frühjahrs-Lieferung nehme schon jetzt entgegen.

Weihnachts-Baumkerzen empfiehlt in großer Auswahl billigst **Drogerie ✚ Annaburg** O. Schwarze.

ff. Lachsschinken, Nußschinken, gefüllt. Schinken, **Thüringer u. Braunschweiger Wurstwaren,** Pommersche Gänsebrust, Corned Beef empfiehlt **M. Richter.**

Feinst. Astrachan-Caviar do. Kronen-Hummer do. Aal in Gelee do. Lachs in Gelee do. Hering in Gelee do. geräucherten Lachs in Scheiben do. franz. Oelsardinen von 50 Pf. an bis 1,80 Mk. **Appetit-Sild, Anchovy-Paste Delikateß-Ostsee-Heringe** in Wein-, Tomaten- und Bouillon-Sauce, **ff. holländische Sardellen ff. Perlzwiebeln, Capern französische Cornichons** und **Senfgurken** empfiehlt billigst **J. G. Hollmig's Sohn.**

Baumwollsaatmehl, reine Roggenkleie, Gersten- u. Maisschrot, Mais, Weizenschaalen, Roggengries und Dr. Theuer's Mastpulver für **Schweine** und **Rindvieh** erhöht die Freßlust und befördert die Verdauung der Tiere, à Paket 20 Pfg., empfiehlt Oscar Scheibe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0003

Die gelesenste große
politische Zeitung Deutschlands

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit seinen 6 wertvollen Beiblättern:

Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift (Montag)

ULK farbig illustriert., satirisch-politisches Witzblatt (Freitag)

Technische Rundschau illustr. polytechnische Fachzeitschrift (Mittwoch)

Haus Hof Garten Wochenschrift für Garten u. Hauswirtschaft (Sonnabd.)

Der Weltspiegel illustr. Halbwochen-Chronik (Donnerstag)

Der Weltspiegel illustr. Halbwochen-Chronik (Sonntag)

Außerdem bringt das „B. T." allwöchentlich je eine **Juristische, Literarische und Frauen-Rundschau,** sowie ein besonders ansprechendes **Sportblatt** und eine sorgfältig redigierte **Reise- und Bäder-Zeitung.** Im Feuilleton des „B. T." erscheint im nächsten Quartal der Roman

Die Darnekower von Ottomar Enking.

Ottomar Enking hat sich durch seinen Roman „Familie C. Behm" und „Patriarch Mahnke" einen Namen unter den jüngeren deutschen Schriftstellern erworben. Sein neuer Roman „Die Darnekower" dürfte den Dichter aber mit einem Schlage in die erste Reihe der deutschen Erzähler stellen. Ein Kulturbild und eine Familiengeschichte zugleich ist dies lebensvolle Buch — reich an dichterischer Schönheit und doch ein spannender Roman. Wir glauben, daß wir mit dieser aus der Menge der Erzählungsliteratur weit hervorragenden Arbeit unseren Lesern eine Gabe von bleibendem Werte bieten.

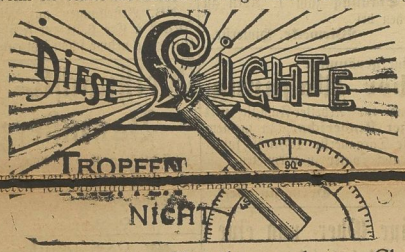
Abonnementspreis 2 Mark für den Monat (6 Mark für das Quartal) bei allen Postanstalten des Reiches.

Mehr als 105000 Abonnenten.

Annoncen daher stets von großer Wirkung.

Christbaumkerzen

in 6 verschiedenen Grössen. Diese Lichte tropfen nicht, selbst wenn sie schief am Baume befestigt sind. Paket 60 Pfg.

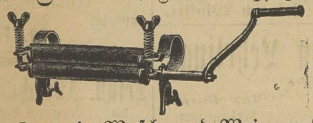


Christbaumwatte, Christbaumschnee, Christ-Baumflimmer und Eisflimmer

Carton 10 Pfg., empfiehlt die

Apotheke Annaburg.

Oskar Steiner, Wittenberg, Markt 5.



Großes Lager in Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen, Nähmaschinen, Fahrräder.

Preislisten gratis und franko. — Verkauf auch auf Teilzahlung.

Zu den Feiertagen

empfehle:

ff. Aal in Gele
Hummer, Caviar
Oelsardinen, deutsche und franz. Marken
Oelsardinen in pikanter Sauce
Delikatessheringe
Hering in Gelee
Anchovis
Bratheringe
Saure Heringe
Rollmöpse
Sardellenbutter } Tube
Anchovipaste } 35 ₰
u. s. w.

M. Richter.

Visitenkarten

fertigt schnell und sauber

H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Einen großen Posten

Kinderhänger

45—55 cm lang, sowie

Tändelschürzen

in weiß und bunt

von **25** Pfg. an, hat abzugeben so lange der Vorrat reicht

J. G. Hollmig's Sohn.

Original-Reichel-

Liquer-Essenzen

zu haben in der

Apotheke Annaburg.

Als passendste Paten-, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

empfehle meine große Auswahl in **Silber-, Alfenide- und Nickelwaren,** als:

Frucht- und Kartenschalen, Tafelaufsätze, Bowlen, Vasen,

Zucker- und Butterdosen, Tortenplatten, Menagen, Tabletts, Kaffee-Service, Ess- und Theelöffel, Bestecks etc.

zu billigsten Preisen.

Albrecht Panick,

Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung.

Neujahrs-Glückwunschkarten

mit Aufdruck des Namens und Ortes in reichhaltiger und schöner Auswahl empfiehlt

Herm. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Achtung! Annaburg. Achtung!

Bürgergarten.

Nur einmaliges Gastspiel. Nur einmaliges Gastspiel.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, Abends 8 Uhr:

Große Elite-Varite-Vorstellung

des I. Leipziger Spezialitäten- u. Possen-Ensembles

Direktion: Krellwitz-Löffler.

Gänzlich neues brillantes Festprogramm.

Größter Lacherfolg! Stürmischer Beifall! Jeder muß lachen!

Entré 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Billets im Vorverkauf sind im „Bürgergarten" zu haben.

Genußreiche Stunden versprechend, laden ergebenst ein

Carl Mörtz. C. Krellwitz-Löffler.

Es findet nur diese eine Vorstellung statt!

„Waldschlößchen" Annaburg.

Am 2. Weihnachts-Feiertag, von Nachm. 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein **Fritz Simon.**

„Goldener Ring".

Am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr:

Konzert

der Rohr'schen Musikkapelle, mit vollständig neuem Programm.

Am 2. Feiertag, von nachmittags 4 Uhr ab: **Tanzmusik.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Dämmichen.

Unsere Seifen sind zu Fabrikpreisen

erhältlich bei **M. Richter, Annaburg.**

C. M. Schladitz & Co., Seifenfabrik, Prettin (Elbe).

Feinste amerikanische

Tafeläpfel,

sowie **feinste**

Messina-Apfelsinen

empfiehlt billigst

J. G. Hollmig's Sohn.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Empfehle:

ff. Rind-, Kalb- und Schweinefleisch,

Spezialität:

ff. rohen u. gekochten Schinken,

Cervelatwurst, Braunschweiger Mettwurst, ff. Salami, Zungenwurst, feinste Thüringer

Blut- und Leberwurst,

ff. warme Wurst und Brühwürstchen.

R. Lohmann, Fleischerei,

Holzdorferstraße 103.

Rheinlachs

wieder **frisch eingetroffen** bei

M. Richter.

Bürgergarten.

Am 2. Feiertag von Nachm. 4 Uhr ab

Tanzmusik.

Musik der Wittenberger Stadt-Kapelle.

Es ladet freundlichst ein

Carl Mörtz.

Acker's Neue Welt.

Am 2. Feiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik.

Musik vom **20. Inf.-Regt.**

Es ladet freundlichst ein

Aug. Acker.

Naundorf.

Am 2. Feiertag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Paul Müller.

Müller-Zwangs-Innung

Prettin.

Am 3. Weihnachts-Feiertag vormittags 10½ Uhr findet zu **Prettin** in **Heinrich's Mühle** die letzte diesjährige

Quartals-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

Neuwahl des Vorstandes ꝛc.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft.

Der Vorstand.

Achtung!

Kaufe **altes Eisen** und **Metalle,** sowie **Knochen** und **Lumpen** zu höchsten Preisen.

Auf Bestellung komme zur Abholung in's Haus.

W. Gelbe, Ackerstr.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 150 der Annaburger Zeitung.

Christkindl im Walde.

Eine Weihnachtsgeschichte von H. Lengauer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Auch jetzt trat sie herein im sauberen Schürzlein, in den Händen eine dampfende, wohlgefüllte Schüssel tragend. Die Kinderaugen richteten sich verlangend nach ihr, und dem draußen stehenden Forstgehilfen war es plötzlich, als sei die dumpfe, spärlich erleuchtete Stube angefüllt mit Sonnenstrahlen, mit tausenden von glänzenden Lichtern, mit Weihnachtsglanz und Festesjubel . . .

Während die Kinder sich daran machten, das Mahl zu verzehren, trat der Häusslschuster selbst in in die Stube. Er folgte aber nicht der Einladung Rosls, sich nebenan auf die Bank zu setzen und mitzuessen, sondern er zog sich wortlos in die dunkle Ecke zurück und schaute wehmütig auf die Kinderschar, die sich des seltenen, köstlichen Genusses vollständiger Sättigung hingaben.

Nach einer Weile klopfte es und der Forstgehilfe trat herein. Die Rosl errötete stark, wischt mit ihrem Schürzlein über die Sitzbank, obwohl kein Stäublein darauf zu sehen war und sagt dann freundlich und unbefangen: „Wenn der Herr Forstgehilfe uns die Ehre antun möcht' und mitessen! Rehbraten tuts geben . . . ganz frisch . . . vom Herrn Leibjäger im Schlosse droben hat der Vater heut ein Stück geschenkt bekommen" . . .

Der Mann im dunklen Winkel ist tief erblaßt. Er murmelt etwas Unverständliches. Niemand weiß, ob es eine Einladung oder eine Entschuldigung sein soll.

Der junge Forstgehilfe faßt es aber als Einladung auf, setzt sich fröhlich zu den Kindern an den Tisch und ißt mit. Die Kochkunst der Frau Oberförsterin in Ehren, aber so gut hat Herrn Wellmoser schon lange kein Wildbraten mehr geschmeckt! Zwar schien es ihm, als habe die Rosl etwas stark am Fett gespart und das Würzen ganz vergessen, aber immerhin war das Fleisch vorzüglich und Herr Wellmoser lies es geschehen, daß die Rosl unter vielem Erröten den Teller des Gastes aufs neue füllte.

Die Kinder hatten sich unterdessen satt gegessen und falteten die Hände zum Dankgebet. Dann wurden sie in ihr Bettlein gebracht; das Christkindl hat ihnen heut so ein gutes Essen beschert, das ihre einzige Weihnachtsgabe gewesen, und die Kleinen waren sehr zufrieden damit. Eines nach dem andern trat in die dunkle Ecke zu dem finster dareinblickenden Manne und bot ihm die frischen Lippen zum Gutnachtkuß dar. Mit zitternden Händen strich der Häusslschuster dann über die Flachsköpflein und einmal hatte es dem beobachtenden Forstgehilfen sogar geschienen, als rolle etwas Blinkendes über das gefurchte Gesicht in den wirren, dunklen Bart hinein. Er mochte sich aber wohl geirrt haben, denn warum sollte der Häusslschuster weinen, gerade heute, da er doch einen glücklichen Abend erlebt hatte und die Kinder alle so selig waren über das gute Abendessen . . . Nachdem alle zu Bett gebracht worden waren, räumte Rosl den Tisch ab, schraubte die Lampe höher und begann die Höslein und Röcklein der Geschwister einer genauen Durchsicht zu unterziehen.

Ach, da fehlt es weit! Dort ein Riß, der zugestopft werden mußte, hier ein gähnendes Loch und erst die vielen zerrissenen Strümpflein! Kaum ein Ende wollten sie nehmen!

Der Forstgehilfe sah bewundernd auf das fleißige Mädchen! Wenn, so Gott wollte, auch für ihn einmal eine Försterei abfiel, dann mußte darin gerade ein so fleißiges Hausmütterchen schalten und walten, wie es die Rosl war! Auch ebenso aussehen müßt es wie die Rosl, und wenn es auch arm sein sollte wie die Rosl, so machte das garnichts aus. Bravheit, fleißige Hände, gesunde kräftige Jugend sind auch eine Mitgift und nicht die schlechteste . . .

Und dann plauderte der Forstgehilfe mit dem Mädchen und hörte glückselig zu, wie sie erzählte; von ihrem Hauswesen, ihrer Arbeit und ihren Sorgen sprach sie. In die verborgensten Falten ihres reinen, kindlichen, unverdorbenen Herzens ließ sie ihn blicken und es kam eine Wonne über ihn ob ihrer Harmlosigkeit und Zutraulichkeit; wie ein besserer Mensch kam er sich vor in ihrer Nähe und es kostete Mühe, seine überströmende Zärtlichkeit einzudämmen.

Endlich war Rosl mit den Kleidern der Kinder fertig; fein säuberlich legte sie sie auf einen Stuhl zusammen. Nun waren die Kleinen ordentlich hergerichtet und konnten am morgigen Fest die Kirche besuchen. Jetzt kam die Garderobe des Vaters an die Reihe! Am Nagel hing die Lodenjoppe. Rosl nahm sie herunter. „Einen Knopf hast auch schon wieder verloren, Vaterl," droht neckisch Rosl.

Da geht ein jäher Ruck durch den Körper des zusammengebückt dastzenden, anscheinend schlafenden Mannes drüben in der dunklen Ecke. Auch dem Forstgehilfen ist es plötzlich ganz seltsam und beklommen zu Mut. Er beugt sich näher heran zu dem Mädchen, der warme Hauch seines Mundes streicht über ihre Wange und läßt sie erglühend zusammenschauern. Herr Wellmoser aber sieht nicht ihre jungfräuliche Befangenheit, nicht den fragenden Blick ihrer blauen Kinderaugen, er sieht nur die alte schmutzige Jacke in ihren Händen mit dem fehlenden Knopf und er fühlt mit der Hand an jene Stelle seiner Rocktasche, wo just gerade jener Knopf liegt, das weiß er genau, der dem Häusslschuster fehlt . . .

Befremdet blickt das Mädchen auf den jungen Mann, in dessen Brust aufsteigender Zorn mit tiefster Bewegung kämpft.

Er kann es nicht länger mehr in der Stube aushalten; Herr Wellmoser muß ins Freie, er fühlt es, hier würde er ersticken. All die tausend Lichter sind plötzlich erloschen, die dunkle mit dem brenzlichen Rauch des armselichen Lämpchens erfüllte Hütte beengte ihn. „Der Vater soll mich begleiten . . . ich muß jetzt heim . . . die Frau Oberförsterin will den Christbaum anzünden," sagte er mit seltsam tonloser, fast heiserer Stimme zu Rosl.

Der Häusslschuster steht mit einem tiefen Seufzer auf, seine Knie wanken, wortlos geht er dem Forstgehilfen voran, in die kalte dunkle Nacht hinaus.

Schweigsam durchschreiten die beiden das stillgewordene, verschneite Dorf und gehen dem Walde zu. Unter den ersten Tannen bleibt der Forstgehilfe stehen und greift in seine Tasche. Dann reicht er mit zitternder Hand dem Häusslschuster den Knopf.

„Da . . . da hast was von mir . . . ein Weihnachtsgeschenk . . . weil Du noch nichts gekriegt hast vom Christkindl. Verdient hast Du's nicht, aber Deinen armen Kinderln . . . denen mag ich nicht den Vater ins Zuchthaus bringen".

Der Häusslschuster sinkt aufstöhnend in die Knie. „So viel Hunger hab'ns g'habt, die Kinderln, und gar nix hab'ns kriegt am heiligen Abend. Da hab' ich sie halt wollen satt machen," wimmerte er.

Dem Forstgehilfen überkommt das Erbarmen.

„Tu' mir schwören hier auf dieser Stell', daß Du nie wieder wilderst, nie wieder einen Stutzen in die Hand nimmst, dann will ich nichts gesehen haben heut . . ."

Der Häusslschuster schwört unter Tränen . . .

„So, und jetzt geh' heim zu Deinen Kindern und bet', daß der Herrgott Dir verzeihen möcht, denn ein Dieb bist alletwegen, Häusslschuster."

Da richtete sich der Häusslschuster auf.

„Der Herrgott„ sagte er mit zitternder Stimme, „bei dem ist mir nicht bang, der tut mir schon verzeihen, denn der weiß, wie alles gekommen ist! Die Not halt, die schwere Not . . . In jedem Unglück steckt ein böser Geist, der macht den Menschen anders, als er in der Freud', anders, als er im Glück ist. Schlechter macht er ihn, schlechter, als er sein will, zur Verzweiflung bringt er ihn . . ." Der Häusslschuster stöhnte mächtig auf. „Und keine Hilf . . . keine Rettung . . ."

Da legt der Forstgehilfe seine Hand begütigend auf des Häusslschusters Achsel. „Sei ruhig . . . geh heim . . . verzage nicht, vielleicht hilft der Herrgott, noch ehe wir's denken!"

Dann gehen die beiden auseinander.

Im Forsthause wartet schon alles auf den jungen Herrn Wellmoser. Als er endlich mit ernster Miene in die Stube tritt, strahlen ihm die Lichter des Weihnachtsbaumes entgegen. Er müht sich ein dankbares Lächeln ab, als jetzt die Frau Oberförster herantritt und ihm all die reichen Geschenke übergibt. Er muß immer an den armen Häusslschuster denken, den die Not heute zum Dieb gemacht, und der doch auch ein weiches, gutes, empfängliches Herz besessen hätte, für die Weihnachtsbotschaft von der ewigen Liebe, die heute in die Welt gekommen.

Nach der Bescherung aber tritt der Herr Oberförster mit geheimnisvollem Lächeln an den Forstgehilfen heran und sagt feierlich: „So, junger Freund, jetzt kommt die Hauptsache. Dieses Christgeschenk wird ihnen lieber sein als alle wollenen Socken der Welt!" Dann zieht er ein Schreiben hervor.

Der Forstgehilfe überfliegt die Zeilen; es schwindelt ihm, wie er die Botschaft liest. Der Fürst von Sch. schreibt an den Oberförster, daß er jüngst einen großen Waldkomplex in Ungarn

---

Waldfriede.

10] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen hemmte ihre Schritte, da, keine zwanzig Schritte weit vor ihr, wo der Waldweg sich kreuzte, bewegte sich im leichten, weichen Abendwinde das mächtige Blätterdach der alten Linde.

„Liebe Berta!" ertönte es, eine junge Männergestalt trat aus dem Waldesdunkel, und zwei Hände streckten sich der Angerufenen entgegen — „wie soll ich dir danken, daß du meinen Wunsch erfüllteest!"

Eduard schwieg. Er blickte das junge Mädchen fast verlegen an.

„Es macht dir Freude, daß ich gekommen bin, lieber Eduard —" entgegnete Berta treuherzig und schlug in die dargebotenen Hände. „Dadurch bin ich reich belohnt. Und du reiseßt wirklich?"

„Ja," antwortete er, „schon morgen." Dann fügte er hinzu: „Du zürnst mir nicht, wenn ich dich durch meine Abschiedsworte an unsre letzte Begegnung erinnere? Ich will suchen, in einer neuen Umgebung, in Tätigkeit und Arbeit die — Vergangenheit zu vergessen."

Er legte den Ton der Stimme auf das Wort „Vergangenheit" und blickte Berta mit Innigkeit an. Rasch fuhr er fort, wieder die Hände der vor ihm Stehenden ergreifend: „Und wenn ich fort bin, dann wirst du zuweilen meine Mutter besuchen, ihr deine herzerquickende Gesellschaft zuteil werden lassen? Ich weiß, sie grämt sich und wird mich entbehren. Dein jeweiliges Erscheinen wird ihr zum Troste gereichen."

„Ich verspreche es dir, Eduard," beteuerte Berta weich und mild, „von diesem Tage an werde ich deine liebe Mutter als die meinige betrachten."

Als der junge Mann dies rührende Versprechen aus dem Munde der Geliebten seiner Kindheitstage vernahm, durchzuckte es ihn wie mit Zaubergewalt, es war ihm, als wenn er sie in seine Arme schließen und mit ihr fliehen müßte hinaus in die weite Gotteswelt oder — sterben zu ihren Füßen.

„Und nun lebe wohl!" vibrierte es von seinen Lippen, „ich weiß, du denkst zuweilen meiner —" und wie im Fluge zog er das bestürzte Mädchen an sich, umarmte es und küßte es auf die Stirn — — ruhig, wehmütig und ernst, wie es Leidtragende bei ihrem Liebsten, den sie besessen, zu tun pflegen, bevor der Sargdeckel sich für immer über ihm schließt.

Schweigsam ließ er sie dann frei — kein Wort mehr sprach er —, vielmehr wandte er sich rasch und schritt hinein in die dunkler und dunkler werdende Waldesnacht.

Wie gebannt stand Berta da. So ernst, so tief schmerzlich berührend mochte sie sich den Abschied von dem Jugendspielen doch wohl nicht gedacht haben.

Ein Geräusch — wie ein Rauschen in dem dichten Blättergewirr des niedrigen Laubholzes — schreckte sie auf. Aber sie fürchtete sich nicht. Ein Eichhörnchen mochte sein Nest aufsuchen und durch das Gebüsch huschen.

„Armer Eduard," hauchte sie, „wie schwer muß ihm der Abschied sein! O, mein Gott, warum flügiest du es, daß er gerade mich so lieb haben muß, die ihn doch nicht wieder lieben kann?!"

Noch einmal blickte sie in das Baumdunkel, in welchem der junge Mann verschwunden war, dann wendete sie sich zur Rückkehr in ihr Waldhaus.

Berta war noch keine hundert Schritte von der alten Linde entfernt, als ein Schuß fiel, rasch folgte ein zweiter dem ersten.

Die Schüsse echoten — dann war es grabesstill; sie ertönten weither durch den Wald aus der Gegend, wo das gräfliche Herrenhaus stand, von woher eine Viertelstunde früher die Turmglocke die achte Abendstunde verkündete.

Bertas Herzblut stockte, dann pulsierte es stürmisch, sie fühlte ein geheimes Grauen, ein unerklärliches Vorahnen eines Unglücks.

Das sonst so furchtlose Waldkind eilte wie ein aufgescheuchtes Wild den wohlbekannten Weg dahin — weiter und weiter — kalter Schweiß bedeckte Bertas Stirn, als sie endlich atemlos ihre einsame Wohnung erreichte.

Die alte Köchin kam Berta auf dem Flur entgegen; sie war allein im Hause, Herr Rheinsberg hatte noch einen Weg ins Kirchdorf zum Vogte zu machen gehabt und war noch nicht wieder heimgekehrt.

Das alte Mädchen bemerkte sofort die Aufgeregtheit Bertas.

„Herr des Himmels! Ist Ihnen etwas zugestoßen, Fräulein?" rief die Alte und sich mütterlich ereifernd, fuhr sie fort: „Habe mir immer gedacht, daß Ihnen einmal ein Unfall passieren könnte auf den einsamen Waldwegen."

„Es ist nichts, Anne," beschwichtigte Berta die besorgte Alte, „ich bin eine Törin, die sich vor einem Schuß fürchtete. Ein Wilderer mag sein Wesen getrieben haben; ich hörte zwei Schüsse in weiter Ferne fallen, erschrak und bin nun atemlos nach Hause geeilt."

Noch zitternd an allen Gliedern, suchte Berta ihre Schlafzimmer auf, wo sie erschöpft auf ihr Ruhebett sank.

7.

Am Morgen, der diesem Abend, der für viele verhängnisvoll werden sollte, folgte, waren das kleine Lilental, sowie die zerstreut um das gräflich von Rohdenschen Herrenhaus liegenden Dörfer in einem Zustande allgemeinster Aufregung.

Berta verbrachte eine beängstigende Nacht. Wirre Träume schreckten das erregte Mädchen aus ihrem unruhigen Schlaf empor. Sie glaubte wiederholt, daß aufs neue Schüsse aus dem gräflichen Waldgebiet ertönten. Senkte sich dann mit bleiernen Schwere die Müdigkeit für kurze Zeit auf ihre Augen, so erschienen ihr blutige Traumbilder, aus denen sie sich gewaltsam aufraffte.

Im Traum erblickte sie zwei erschossene Männer, blutüberströmt und unkenntlich. Aber an Gestalt und Kleidung erkannte sie beide, es waren der Graf von Rohden und ihr Jugendfreund, der Advokat Eduard Kühns, von dem sie am Abend unter der alten Linde Abschied genommen hatte.

Erst am Frühmorgen fiel Berta in einen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0005

angekauft habe. Ein hübsches neues Jägerhaus wäre auch schon erbaut, mitten drinnen, jetzt brauche er nur einen recht tüchtigen jungen Förster. Auch eine hübsche kleine Försterin dürfe dabei sein, denn es fehle nicht an Platz und die Einsamkeit wäre sonst gar zu groß. Wenn aber der Herr Wellmoser Lust hätte, die Stellung anzunehmen, so wolle der Fürst einen extra guten Gehalt zahlen, denn dieser junge Jäger sei ihm schon bei den Jagden im vorigen Jahre so vorteilhaft aufgefallen . . .

Der junge Forstgehilfe steht da wie versteinert; kein Wort kann er herausbringen und erst als der Oberförster fragend meint: „Sie nehmen doch an, lieber Wellmoser, ich kann ihnen nur raten dazu," da drückte er den beiden Alten die Hände stürmisch und die Tränen kommen ihm so heftig, daß er nicht anders kann, als laut aufschluchzen vor Freude . . .

Die Weihnachtsglocken tönen hinaus in die Lande! Herr Wellmoser hat das Fensterchen seines Zimmers weit aufgerissen und lauscht ihren feierlichen Friedenstönen.

In der Dorfkirche singen jetzt die Schulkinder die alte Weise:

„Von Sünde, Leid und allen Bösen
Will Euch das liebe Christkind heut erlösen."

Da denkt er voll Mitleid des armen Häuslschusters. „Warte nur, im nächsten Jahre sollst Du nicht mehr nötig haben, ein Reh zu stehlen, um die Deinen satt zu machen. Da sitzest Du, so Gott will, an meinem Tische, und die junge Frau Försterin, die Rosl, bringt das Essen herein, das wir uns ehrlich verdient haben, denn auch für Dich, mein Alter, wird es Arbeit geben . . .

Dann schloß er beglückt das Fenster! . . . Die Glocken schweigen jetzt; silberblauer Mondschein liegt über dem schlafenden Walde, auf dessen verwehtem, verschneiten Pfade heute die Erlösung geschritten kam.

— Ende. —

Vermischtes.

Jena, 18. Dezember. Auf dem Bahnhof Kamburg ist am Sonntag ein in Zeitz stationierter Zugführer schwer verunglückt. Der Beamte geriet beim Abspringen von dem einfahrenden Zug unter die Räder. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung in die hiesige Klinik seinen Geist aufgab.

Die Lotungen und Taucheruntersuchungen an der Untergangsstelle des Torpedoboots „S 126" ergaben, daß das Wrack an einer ungewöhnlich tiefen Stelle liegt. Vor Bülk ist das Fahrwasser selten über 19 Meter tief, nur an einem Orte zwischen der Küste und Stollergrund giebt es eine größere Tiefe. Dort zeigt das Lot bis 23 Meter. Es ist festgestellt worden, daß „S 126" nicht versandet, sondern lediglich mit einer Schlammschicht bedeckt ist. Es ist unmöglich, vor der Hebung des Bootes die eingeschlossenen Leichen zu bergen, da die Apparate den Tauchern nicht gestatten, durch die Eingänge in die Räume des Fahrzeuges zu gelangen. Mißlingt die Hebung — was ausgeschlossen erscheint —, so werden die Toten im Boote bleiben. Die Taucher haben im Kartenhaus einen Obermaaten erblickt. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Verunglückten einen schnellen Tod gefunden haben. Dafür sprechen namentlich die Stellungen, in denen die Toten sich befinden.

Eine Postkarte mit 20 600 Buchstaben beschrieben. Im Februar 1904 brachten wir eine Notiz über eine Postkarte, die 3000 Worte enthielt und von einem Herrn Kriesel in Charlottenburg hergestellt war. Kurz darauf wurde von mehreren anderen Schreibkunststücken berichtet, wonach 2600, 2800 und in einem Falle 3500 (allerdings nur kurze) Worte auf eine gewöhnliche Postkarte geschrieben sein sollten, und zwar so, daß sie mit dem bloßen Auge — wenn auch schwer — zu erkennen waren. Alle diese Resultate scheint Herr Fritz Flemes in Wittenberg, Große Friedrichstraße 16, überflügelt zu haben. Er überreichte zwei Postkarten, von denen die eine reichlich zur Hälfte beschrieben ist und einen Artikel in englischer Sprache enthält, der 2160 Worte umfaßt; sie bietet unter gleichen Verhältnissen noch Raum für 1760 Worte und würde also nach Fertigstellung 3920 Worte oder etwa 18 810 Buchstaben enthalten. Die zweite Karte enthält das Telegraphenwegegesetz, das Telegraphengesetz, die Verpflichtungen der Eisenbahnverwaltungen 2c.: 3180 Worte oder etwa 20 600 Buchstaben. — Während die früheren Karten durchweg fast ausschließlich kurze Worte enthielten (Gedichte!), weisen die vorliegenden Karten viele lange Worte auf und enthalten trotzdem mehr Worte. Beide Karten sind mit einer Zeichenfeder ohne Zuhilfenahme von Vergrößerungs-Instrumente hergestellt.

Eine Millionen-Entschädigung. Die an 33 ländliche Waldbesitzer, an den Grafen zu Dohna, an die Stadt Bunzlau, an den Forstfiskus und an den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein gezahlten Entschädigungen für den am 15. August 1904 durch Funken einer Güterzugslokomotive verursachten Waldbrand bei Primkenau in Schlesien betragen 4 200 000 Mk. Die Einnahme aus dem Verkauf der vom Eisenbahnfiskus erworbenen Brandrückstände aus dem herzoglichen Forsten beträgt 1 300 000 Mk., sodaß sich der Gesamtschaden auf rund 2 900 000 Mk., beläuft.

Ein Gedenktag allererster Ordnung wäre, nach Dr. Lightfoot, der 23. Oktober. Nach 15jährigem, angestrengtem Forschen will dieser berühmte Gelehrte herausgerechnet haben, daß der Stammvater der Menschheit „Adam" am 23. Oktober 4004 vor Christi Geburt geboren sein soll!? Leider gelang es, so meldet das „L. T.", dem eifrigen Forscher bisher noch nicht, den Geburtstag unserer Stammutter „Eva" mit Sicherheit festzustellen. Er gibt sich daher der Hoffnung hin, auch dies schwierige Problem noch zur Zufriedenheit lösen zu können, und zwar noch im Laufe der der allernächsten Jahre.

Die Dorfkirche.

Siehst Du das Kirchlein drunten im Tal
Jenseits des schimmernden Baches?
Goldig fällt eben der Sonne Strahl
Auf die Schindeln des Daches.

Weißt Du noch, wie vor dem schlichten Altar
Wir einst feierlich knieten?
Durch Dein dunkellockiges Haar
Schlangen sich Myrtenblüten.

Fast wie ein Hauch, so zaghaft und leis,
Kam Dir das Ja vom Munde,
Als uns segnend der Priestergreis
Weihte zum Lebensbunde.

Längst ist die blühende Myrte verdorrt,
Jugend und Schönheit verrauschten,
Seit wir zusammen am heiligen Ort
Schweigend die Ringe tauschten.

Aber den Schwur, in Lust und in Leid
Fest zu den Gatten zu stehen,
Hieltest Du treulich durch alle Zeit,
Mochte dein Reiz auch verwehen.

Immer, wenn ich das Kirchlein schau'
Muß ich die Hände falten,
Betend, daß Gott die geliebte Frau
Lang' mir noch möge erhalten.

Litterarisches.

Die Zeit vor Weihnachten mit ihren charakteristischen Vorbereitungen und geplanten Ueberraschungen findet in der soeben erschienenen Nr. 51 des beliebten Frauenblattes **„Häuslicher Ratgeber"** ein lebhaftes Echo.

Viele nützliche Winke, viele erprobte Rezepte kommen der geplagten Hausfrau in dieser Zeit erhöhter Tätigkeit sicher sehr gelegen; doch wird auch manche wohlgemeinte Warnung, wie solche beispielsweise in dem sehr beachtenswerten Artikel „Gesunde Feiertage" gegeben wird, von vielen Eltern gewiß gern befolgt und mancher Indispposition ihrer kleinen Lieblinge dadurch rechtzeitig vorgebeugt werden.

Reizende, leicht nachzufertigende Maskenkostüme füllen neben praktischen Mänteln, Sakkos, Boleros und niedlichen Backfisch- und Kinderkleidern den Modenteil dieser Nummer und werden durch genaue Beschreibungen und exakte Schnitte vervollständigt.

Interessantes Feuilleton. Antworten auf die verschiedensten, aus dem Leserkreise gestellten Fragen. — Rätsel, Gedichte 2c.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mark. Man verlange Probenummern gratis und franko vom Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W., Eisenacherstr. 5.

Nerven. Zur Stärkung der Nerven und Glieder verwende man stets als äußerst wirksame, seit 36 Jahren trefflich bewährte Einreibung den echten **Neugersdorfer Nerven-Balsam** Ausgezeichnetes Kräftigungsmittel. Flasche 50 Pfg. und 1 Mark. Man verlange stets ausdrücklich den allein echten Neugersdorfer Nervenbalsam, um sich vor Nachahmungen zu schützen. Zu haben in **allen** Apotheken.

Frankfurt a. M., 19. Dez. Der bekannte badische Weinhändler Rhim erschoß in Leimen bei Heidelberg den 23jährigen Ulrich mit einem Jagdgewehr, da Ulrich trotz der Aufforderung Rhims die Wirtschaft nicht verließ. Der Täter wurde verhaftet.

Oppeln, 19. Dez. In Friedenshütte wurde der Gendarm Klein bei einem nächtlichen Patrouillengang von fünf Einbrechern durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt. Für die Ergreifung der Täter setzte der Regierungspräsident eine Belohnung von tausend Mark aus.

Glatz, 19. Dez. Ein Unteroffizier des hiesigen Infanterieregiments erschoß einen anderen in der Schäferbergkaserne wahrscheinlich infolge einer Spielerei mit einer Platzpatrone. Er hatte dem Kameraden sein Dienstgewehr auf die Brust gesetzt.

Bergungsarbeiten bei dem untergegangenen Torpedoboot „S 126". Aus Kiel wird gemeldet:

Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 20. Dezember. Weizen märkischer, 175—177 ab Bahn. Roggen, märkischer, 160,00 bis 163,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 146—154, gute 155—165 ab Bahn und frei Wagen, Hafer, fein 168—177, mittel 157—167, gering 151—156, ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mixed 131,00—133, mittel —, runder 135—137 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländ. Futterware mittel 166—168, feine und Taubenerbsen 169 bis 173 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 22,50—24,50. Roggenmehl 0 u. 1 21,40—23,30. Weizenkleie 10,20—11,00. Roggenkleie 10,60—11,00 Mk.

---

tiefen Schlaf. Als sie erwachte, schien die goldene Augustsonne leuchtend und freundlich ins Zimmer. Draußen hatte ein milder schöner Spätsommermorgen zu tagen begonnen.

Erwachend glaubte das junge Mädchen alles — auch den Abend-Abschied — nur durchträumt zu haben.

Im nächsten Augenblick aber schon wurde Berta alles klar, sie schied Traum von Wirklichkeit und eilte nun, sich anzukleiden.

Es war ihr, als lagere im Schlafzimmer eine dumpfe Schwüle — durch die blanken Fensterscheiben blitzte das liebe Sonnenlicht.

Das junge Mädchen öffnete einen Fensterflügel, ein Strom aromatischer Luft flutete in das trauliche Stübchen.

Es war ein wundervoller Morgen. Einzelne Bäume begannen bereits ihre bernsteinfarbig gewordenen Blätter auf die Erde hinzustreuen, wo sie als raschelndes Laub die Wege und Rasen bedeckten.

Berta vernahm jetzt Schritte auf dem Korridor, dann pochte es an ihre Tür. Zugleich vernahm sie die Stimme ihres Vaters.

„Mein Kind, bist du wach?" fragte er. „Eine Stunde über deine gewohnte Aufstehezeit erwarten wir dich bereits. Du bist doch nicht unwohl?"

„Ich komme sogleich, lieber Papa," antwortete Berta, im selben Augenblick die Tür öffnend und dem ihretwegen besorgten Vater die Hand entgegenstreckend, zugleich aber gewahrte sie, daß er zum Fortgehen bereits angekleidet, oder wohl gar schon vom Hause entfernt gewesen war.

„Willst du schon ausgehen, Papa?" fragte Berta.

„Schon?" lächelte der Vater. „Kleine Siebenschläferin, war bereits zum Bahnhof. Du mußt fest geschlafen haben, daß du gar nicht gehört hast, wie wir schon sehr zeitig Besuch unten im Hause hatten."

Berta schwieg, obwohl sie vermutete, daß Eduard vor seiner Abreise ihrem Vater noch den Abschiedsbesuch gemacht. Der Wagen, der ihn von Liliental nach dem Bahnhof brachte, hatte keinen großen Umweg zu machen, wenn er am Waldhause vorüberfuhr.

„Der junge Kühns," teilte Rheinsberg seiner Tochter mit, „läßt dich herzlich grüßen, er ist nach der Residenz abgereist, oder reist vielmehr dahin. Als wir am Bahnhofe anlangten, fuhr der Frühzug gerade fort, und Eduard muß nun mit dem zweiten Zug, der um 10 Uhr abgeht, fahren."

Dies Gespräch fand beim Hinabgehen ins Wohnzimmer zwischen Rheinsberg und seiner Tochter statt.

Als Berta auch jetzt keine Antwort auf die Mitteilung ihres Vaters hatte, fuhr dieser dann fort:

„Die abscheuliche Tat, die gestern abend verübt worden, ist schuld, daß Eduard den Zug verpaßte; denn während er Abschied von mir nahm, traf der Schloßbote ein, um mich von dem Unglück zu unterrichten, das den Grafen betroffen."

„Graf Rohden?" zitterte es von Bertas Lippen. „Um Gottes willen, lieber Papa — was ist geschehen? Ich hörte ja gestern abend zwei Schüsse im Walde fallen. Der Graf hat doch auf der Jagd kein Unglück gehabt?"

„Ein Meuchelmörder," erwiderte Rheinsberg, „hat auf den Grafen geschossen, glücklicherweise, ohne seinen Zweck zu erreichen, ihn zu töten; denn die zweite Kugel, die der verruchte Mörder auf ihn abschoß, nachdem die erste gefehlt hatte, fuhr in den Oberarm."

Berta war anfangs wie erstarrt. Erst der Schluß der Mitteilung ließ sie wieder aufatmen — der Graf war nicht getötet — er war nur verwundet. Und Wunden heilen — flüsterte es in der Tiefe ihrer Seele.

„Unser Doktor Feldmann war aus Liliental gleich herbeigerufen und blieb die Nacht über bei dem Patienten. Heute früh überbrachte ein Bote vom Schloß einen Brief von ihm an mich, in welchem er mir die Unglücksaffäre mitteilte und mich ersuchte, doch lieber sofort zum Bahnhof zu fahren und einen näher bezeichneten ärztlichen Kollegen, einen unsrer besten Chirurgen an dem Provinz-Hospital, per Telegraph herbeizurufen, da die Kugel noch in den Schultern sitzt und Doktor Feldmann Assistenz bedarf. Da benutzte ich denn gleich Eduards Wagen; aber der Zwischenfall war die Ursache, daß Eduard den Zug verpaßte. Gerade soeben kehre ich vom Bahnhof zurück. — Aber, Kind!" rief er, jetzt Berta betrachtend. „Was ist dir denn? Du bist ja totenbleich geworden — mein Herzchen, komm — komm" — und er führte Berta stützend ins Zimmer. „Ich habe dich erschreckt, — habe nicht bedacht, daß du selbst die Schüsse vernahmst, die der abscheuliche Meuchelmörder abfeuerte. Aber sei unbesorgt, Herr von Rohden ist gerettet, und den Mordbuben werden sie bald finden, die Polizeibeamten Lilientals und die Gendarmen sind in vollster Tätigkeit."

Er hatte Berta ans Sofa geführt, wo er sie niederließ und ihre zitternde Hand in die seine legte.

* * *

Der Frühzug fuhr von der Station Liliental, welche jedoch über eine halbe Meile weit von dem Städtchen entfernt am Saum des gräflichen Waldreviers lag, morgens acht Uhr nach der über vierzig Meilen weit entfernt gelegenen Residenz.

Der junge Advokat hatte, wie wir bereits wissen, diesen Zug benutzen wollen, war aber durch das Eintreffen des gräflichen Boten bei Rheinsberg aufgehalten und deshalb daran verhindert worden. Eduard befand sich nun im Wartesaal zweiter Klasse, um den um zehn Uhr eintreffenden und fünf Minuten später abfahrenden zweiten Personenzug zu benutzen. Auf solchen Zwischenstationen sind die Passagiere erster und zweiter Klasse gewöhnlich spärlich, sie sind es namentlich bei den Zwischenzügen.

Doktor Kühns befand sich ganz allein im Wartesalon.

Er saß an einem Tisch und hielt seinen Kopf in die linke Hand gestützt, während sein Auge gedankenlos auf ein vor ihm ausgebreitet daliegendes Zeitungsblatt blickte.

 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 150. **Sonnabend, den 23. Dezember 1905.** **9. Jahrg.**

Weihnachten!

Nun wieder kam auf Zauberschwingen
Zu uns die hochgeweihte Nacht,
Nun wieder strahlt in unsern Räumen
Des Christbaums duft'ge Märchenpracht;
Von neuem breitet ihre Gaben
Die echte Liebe sorgsam aus,
Der Jubel froher Kinderstimmen
Ertönet heut' im ganzen Haus —
Versöhnung, Freude, süßer Frieden,
Sie ziehen in die Herzen ein,
Da nun das größte aller Feste
Uns grüßt in seinem goldnen Schein. —
Wie schlingt es ja von Herz zum Herzen
Erneut stets ein so innig' Band,
Wie sendet seinen Segenschimmer
Es wiederum von Land zu Land!

Heut' schweigt des Tages lärmend Tosen
Auf eine kurze Spanne Zeit
Verstummt ist nun für eine Weile
Des Lebens steter Kampf und Streit —
Ein hehrer Friede ist geworden
Uns mit dem grünen Tannenbaum,
Und sel'ge Freude ist entglommen
Jetzt wohl auch in des Aermsten Raum —
Und wo vielleicht von schweren Sorgen
Ein Menschenherz noch war erfüllt,
Da wird im heilgen Weihnachtsrauschen
Sein Leid nunmehr gewiß gestillt —
Haß, Neid und Zwietracht, sie entfliehn
Jetzt vor des Festes Zaubermacht —
Wohl laßt uns in dem Schatten rasten
Der wunderbaren einz'gen Nacht!

Willkommen denn in deiner Schöne,
Du Fest der Feste sondergleich —
O, laß uns deine Blüten sprießen
Inmitten Winters rauhem Reich;
Jedweden bring' von deinem Segen
Ein nicht zu kurz gemessen Teil,
Und jedem Haus und jedem Herzen
Spend' du dein Gnadenvolles Heil —
O, trage hin in alle Lande
Du deinen Hauch so gottgeweiht,
Verscheuch, was trennet die Nationen
In ihrem Groll und ihrem Streit,
Daß endlich herrlich sich erfülle,
Was einst verhieß der Engel Mund:
„Dem Menschen sei ein Wohlgefallen,
Und Friede herrsch' auf Erdenrund!"

B. Neuendorff.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat dem Fürsten zu Pleß, bei welchem er bekanntlich vor kurzem zur Jagd weilte, durch Verleihung der nichterblichen Herzogswürde ausgezeichnet. — Der Kronprinz wohnte als Vertreter des Kaisers, begleitet vom Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, der am Mittwoch stattgefundenen 250jährigen Jubelfeier des Grenadierregiments „Kronprinz" in Königsberg bei. Mit der Regimentsfeier war die Enthüllung des Kriegerdenkmals vor der Kronprinzen-Kaserne verbunden. Der Kaiser ließ dem Regimente zu seiner Jubelfeier mittels Kabinetsordre seine Glückwünsche ausdrücken und mitteilen, daß er ihm als Zeichen seiner gnädigsten Gesinnung sein Bildnis verliehen habe.

— Prinz Eitel Friedrich nahm [illegible] an der Weihnachtsfeier des 1. Pommer[illegible]dier-Regiments „König Friedrich Wilh[illegible] in Stettin teil, bei welchem der Prinz [illegible] mann à la suite steht.

— In Preußen besteht Schutzm[illegible] Der Kaiser genehmigte daher, daß b[illegible] wieder Unteroffiziere mit mindestens [illegible] aktiver Dienstzeit im Heere und in de[illegible] die königlichen Schutzmannschaften ein[illegible] dürfen.

— Dem deutschen Reichskanzler [illegible] Bülow verlieh der Zar die Brillanten zum Andreas-Orden. Der russische Botschafter in Berlin Graf Osten-Sacken überbrachte dem Reichskanzler die hohe Auszeichnung am Namenstage des Zaren, dem 19. Dezember, persönlich.

— Tagegelder für die Reichstagsmitglieder. Bei der Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Kieler Oberlandgerichtspräsidenten Dr. Spahn, die auf Einladung des Reichskanzlers in Berlin erfolgte, soll es sich der „Magdb. Ztg." zufolge um die Einführung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten gehandelt haben. Angeblich ist es dem Fürsten Bülow gelungen, die Bedenken des Kaisers wegen der Einführung der Diäten zu zerstreuen. Es soll zu erwarten sein, daß dem Reichstag bald nach seinem Wiederzusammentritt nach Neujahr eine Vorlage zugehen wird, die sich im großen und ganzen mit der Zentrumsresolution betr. die Einführung von Tageldern für die Reichstagsmitglieder deckt.

— Tagegelder für Geschworene und Schöffen. Die bayrische Kammer der Reichsräte nahm unter Ablehnung weitergehender Forderungen den Antrag an, die Regierung möge im Bundesrat auf Gewährung von Diäten für die Geschworenen und Schöffen hinwirken. Justizminister von Miltner erklärte, daß die Frage im Bundesrat Aussicht auf baldige erfolgreiche Lösung habe.

— 1033 052 532 Fünfpfennig-Briefmarken sind im letzten Jahre von der Reichspost verkauft wor- [illegible] höchste Zahl überhaupt und [illegible]perte Beliebtheit der Ansichts- [illegible]stelle folgten die Zehnpfennig- [illegible]l. Stück.

[illegible] Eisenbahnen machten auch im [illegible] Geschäft, was Rückschlüsse auf [illegible] Reiselust und auf den guten [illegible]chritt zuläßt. Aus dem Per- [illegible] 40,96 Mill. Mk. oder 2,57 Mill. [illegible]s Güterverkehr 124 Mill. oder [illegible]. Die Gesamtlänge der Bahnen [illegible]eter.

Waldfriede.

9] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Die alte Frau schlang ihren Arm um des Sohnes Nacken und zog seinen Kopf an ihre Brust.

Und Eduard fühlte sich wieder als Kind, das Zuflucht nimmt zur treuen Mutter. Die Jahre, die zwischen heute und der fernen Kindheit lagen, waren vergessen. Er erblickte das traute Mutterauge gleich einem Himmel über sich.

* * *

Berta war im Begriff auszugehen, sie hatte sich gewählter angekleidet als es sonst ihre Art war.

Den plötzlichen Besuch ihrer Tante und Cousine hatte sie selbstverständlich ihrem zurückkehrenden Vater sogleich mitgeteilt.

Rheinsberg schien von der Nachricht nicht so sehr überrascht, nur seine Miene war tiefernst geworden, dann hatte er nach einer Welle gesagt:

„Die Zeit, meine liebe Berta, lindert nicht nur das Weh unsrer Herzen — die Zeit ist auch eine Versöhnerin. Jedenfalls soll man das eigene Weh nicht seinem Kinde übertragen — seinen Groll nicht dessen Seele einimpfen. Wir werden sehen, vielleicht wendet sich manches zum Guten."

Schon am nächsten Tage war dem Besuche eine Einladung der Baroneß v. Geldern an Berta gefolgt. Es war ein freundlicher Gruß an den Onkel daran geknüpft und zugleich um dessen Erlaubnis gebeten.

Als Berta dem Vater das goldumränderte Billett zeigte, sagte er nach Lesung des Inhalts:

„Gehe, mein Kind, und betritt die Schwelle der Familie von Geldern als ein Friedensengel!"

Des ernsten Mannes Auge hatte dabei mit einer gewissen Wehmut, aber innig und herzlich in das Auge seines Kindes geblickt, und als er dann die Stirn Bertas küßte, hatten ihre beiden Arme sich um den Hals des geliebten Vaters geschlungen und ihr kleiner Mund gehauchzt: „Dank dir, mein lieber, lieber, herziger Papa, nun wirst du wohl endlich wieder heiter und froh werden."

Jetzt stand Berta zum Gange bereit nach dem Hause der Familie von Geldern, dem ihre verstorbene Mutter entstammte und aus dem dieselbe verstoßen worden, weil sie dem Manne gefolgt war, den ihr Herz als den Einzigen erwählt hatte.

In dem Augenblick, als Berta die Schwelle überschreiten wollte, trat das alte Faktotum des Oberförsters, Behrmann, in den Vorgarten.

Er grüßte die ihm wohlbekannte junge Dame und überreichte ihr zugleich einen Brief.

„Von Herrn Doktor Kühns," sagte der alte Mann, „es trifft sich gerade noch gut; ich habe nämlich den Auftrag, dem Fräulein Rheinsberg den Brief eigenhändig zu behändigen."

„Ich danke schön," erwiderte Berta und behielt den geschlossenen Brief in ihrer Hand, ohne Miene zu machen, ihn zu öffnen.

Behrmann [illegible] meinte er:

„Wenn d[illegible] Güte haben [illegible] Herr Doktor [illegible] mir wohl ein[illegible]

Berta lös[illegible]

„Wie befinde[illegible] Sie war unw[illegible]

„O," er[illegible] „der Frau Ob[illegible] Sie nimmt [illegible] junge Herr i[illegible] es auch für [illegible] genug war, [illegible] Sohnes zu f[illegible] darin zu leb[illegible] schon eine recht gute Praxis. Da bin ich, und ich lebe hoch bald in die Siebzig, mein Lebtag noch nicht fortgekommen; keine Ader hatte mir danach geschlagen, mein trauliches Idiental mit der großen, wüsten, fernen Residenz zu vertauschen. Es ist das — gnädiges Fräulein müssen entschuldigen — so meine Meinung, nach dem Sprichwort: „Ein wallendes Moos deckt niemals einen Stein."

Berta hatte, während der alte Mann schwatzte, den Brief gelesen und wohl kaum darauf geachtet, was er gesagt.

„Nun, Behrmann," wandte sie sich jetzt an ihn. „Grüßen Sie den Herrn Doktor und bestellen Sie, ich würde seinen Wunsch erfüllen. Und nun treten Sie ins Haus, ruhen gehörig aus und lassen sich von unsrer Köchin einen Imbiß reichen."

[illegible]leicher Zeit trat sie ins Haus zurück, [illegible] Mädchen die nötige Anweisung zu [illegible]

[illegible]nnn verneigte sich wiederholt; er ließ [illegible]verlockende Einladung auf ein Frühstück [illegible] zweimal sagen, sondern folgte Berta [illegible], die dann, dem Alten freundlich zu[illegible]n ihm vorüber hinaus auf den Wald[illegible]t.

[illegible]chlug einen Richtpfad durch den Park [illegible]ald befand sie sich inmitten des Baum[illegible]

[illegible]ie einige Minuten lang gegangen war, [illegible] stehen, nahm den Brief Eduards, den [illegible] nur flüchtig gelesen hatte, und heftete [illegible] auf das Papier:

[illegible]e Berta," las sie. Bertas Miene schien trübe zu werden. Abschiedsworte standen da geschrieben von der Hand eines lieben, teuren Freundes, eines Gefährten aus den Tagen der Kindheit. Sie las:

„Liebe Berta!

Morgen reise ich. — Doch vermag ich nicht zu gehen, bevor ich Dich nochmals gesehen, Abschied von Dir genommen habe. Willst Du mich heute abend um acht Uhr bei unsrer alten Linde nahe dem Eichenhof-Park treffen? Ich will nicht in Dein Haus kommen. Du wirst diesen Wunsch gewiß erfüllen. Mit herzlichem Gruß Eduard Kühns."

„Es ist gut so," flüsterte Berta, indem sie den Brief wieder in das Kuvert schloß und dann in die Tasche ihres Kleides barg. — „Die große Residenz; sein dort bald gewiß weiter Wirkungskreis wird ihn zerstreuen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719051223-14/fragment/page=0007